

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 8 (1887)

Heft: 7

Rubrik: Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jubiläen. *Professor theol. und Bibliothekar Fritzsche* in Zürich, *Professor Stocker* am eidg. Polytechnikum in Zürich und *Lehrer Nikolaus Müller* im *Ostergau-Willisau* (Luzern) wirken bereits über 50 Jahre im Dienste der Schule und der Wissenschaft; ihre Jubiläen wurden teils in engeren teils in weiteren Kreisen festlich gefeiert. Eine freundliche Feier wurde auch zu Ehren des 25-jährigen Dienstjubiläums des wackeren Lehrers *J. J. Bösch* in *Ennetbühl* (St. Gallen) veranstaltet.

Totenliste. Es sind dem Leben entrissen worden,
im Mai: Professor Dr. Bernhard Studer in Bern, der berühmte Geologe und liebenswürdige Lehrer, 93 Jahre alt; in Brissago (Tessin) 74 Jahre alt der liberale *Geistliche Pietro Bazzi*; sein ganzes Leben und sein reiches Vermögen stellte er in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt und namentlich der Volks-erziehung; *Nationalrat Wilhelm Klein* in Basel, 62 Jahre alt, zuerst Lehrer, dann Redaktor und Staatsmann, einige Jahre lang auch Fabrikinspektor; der reichbegabte und gründlich gebildete *Musikdirektor* und *Organist Gustav Weber* in Zürich; *alt Lehrer Heidelberger* in Hochfelden, 72 Jahre alt, von 1832—1876 mit 6 Jahren Unterbruch Lehrer daselbst; *Dr. Adolf Calmberg*, Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Seminar Küsnach, 50 Jahre alt und *Joh. Weibel*, Lehrer an der Fortbildungsschule Gränichen (Aargau), geb. 1830.

Juni: Sparkassaverwalter und *Schulinspektor Adrian Schmid* in Laufenburg (Aargau), früher Lehrer und viele Jahre treuer Hausvater der Rettungsanstalt Olsberg, geb. 1828; *Martin Brutschi* in Eiken (Aargau), 1832—1877 Lehrer daselbst; *Oberlehrer Karl Walt* in Altstätten (St. Gallen) nach 47-jähriger treuer Lehrtätigkeit; der wackere *Lehrer Büeler* in Uerikon (Zürich), 60 Jahre alt; *Chr. Mischler*, Lehrer am Stutz bei Riggisberg (Bern), am Ganterisch durch einen stürzenden Stein getötet; *Charles Frédéric Bueche*, Lehrer in Moutier-Grandval (Bern), 48 Jahre alt; *Professor Schussler* in Avenches, beim Baden im Murtensee ertrunken und *Joh. Wölflé* in Töss (Zürich), geb. 1819, Lehrer seit 1838, in Töss seit 1850, ein in allen Kreisen sehr geachteter und beliebter Mann.

Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

VI. Vortrag: „Der Schauplatz der Frithjofsage“, gehalten von Herrn
 Sekundarlehrer Heierle in Hottingen, 22. Januar 1887.

Während in alter Zeit schon die Bewohner des Nordens sich in unsern Gegenden blicken liessen, so war dagegen ihr Land gänzlich unbekannt. Erst in unserer Zeit ist der Norden in den Kreis unserer Bekannten eingerückt. Namentlich sind es die Engländer, welche eigene Touristenschiffe ausrüsten und es so ermöglichen, auf angenehme Weise die Hauptpunkte des Nordens kennen zu lernen. Zu den schönsten und grossartigsten Punkten gehört die Südwestküste Norwegens.

Der erste Eindruck, den das Land auf den Besucher macht, ist nicht einladend, wohl aber imposant. Es erscheint Norwegen als ein Urgesteinsfeld, welchem vegetationsarme und unzugängliche Felsen vorgelagert sind; nur selten lässt sich in der Nische einer Bucht ein Häuschen blicken. Wer um die Südspitze Norwegens fährt und seinen Blick gegen das Festland richtet, beobachtet, wie dasselbe terrassenförmig ansteigt und endlich in ein weit ausgedehntes Hochplateau überführt. Auf diesem letztern sind inselartig Bergkuppen aufgesetzt, die selten eine Höhe von 2500 m erreichen. Von diesen herab senken

sich gegen das Meer Gletscher, deren Firnflächen ganz bedeutende Ausdehnungen besitzen. Wer z. B. am Eingange des Hardangerfjords vorüberfährt, wird in der Ferne eines Schneefeldes gewahr, das eine Fläche von 1200 km^2 einnimmt. Eigentliche Gebirgsketten existiren in Norwegen nicht, so ist auch kein zusammenhängender Gebirgsrücken, gewöhnlich Kjölen genannt, vorhanden. Während in der Schweiz die Täler den grössten Raum einnehmen, überwiegt dort die Hochebene; das niedrig gelegene Land und die meistens engen Täler sind nur das Nebensächliche. Wer über die weite Ebene wandert, steht oft plötzlich an einem Abgrunde, aus dessen Tiefe das Wasser des Fjords blinkt. In diese Fjorde stürzen in prächtigen Fällen die Wasser des Hochplateau. Zu den grössten und schönsten Fällen der Westküste gehören der Ringedals- und Vöringfoss (Fall) in Hardanger. Überall an der Westküste findet man die Fjorde, welche als lange Wasserarme in die Felsmasse des Plateaugebirges dringen. Diese baumförmig verzweigten Meerbuchten findet man fast ausschliesslich nur im Norden, in Gegenden, welche viele Niederschläge haben.

Über die Entstehung dieser Fjorde walten heute noch mehrere Ansichten. Die einen halten sie für Spalten, welche sich im Plateau infolge Einflusses des Meerwassers gebildet haben; andere dagegen betrachten sie als Produkte der Erosion. Dritte glauben, dass ursprünglich wohl Gesteinsverschiebungen und Spaltungen stattgefunden, dass aber die Erosion den Fjorden die endgültige Gestalt gegeben habe; Prof. Brögger endlich erklärt dieselben als das Werk der Gletscher. In der Tat finden sich deutliche Spuren einer Gletscherzeit in Skandinavien. Überall findet man Rundhöcker und Gletscherschliffe.

Der grösste aller Fjorde ist der Sognefjord, der als schmale Bucht 170 km weit ins Land einschneidet und sich mehrfach verzweigt. Am Eingange zu demselben liegt ein Kranz von kleinern, unwirtbaren Inseln; nur mit Mühe gleitet das Schiff zwischen denselben hindurch in den Fjord, dessen beidseitige Ufer gegen Osten hin ansteigen und speziell ein alpenhaftes Aussehen haben. Coulissenartig verschieben sich für den Beobachter vom Schiffe aus die einzelnen Felspartien. Im Norden und Süden dehnen sich weite Hochplateaus aus, von denen herab mächtige Firnfelder schimmern. Zu beiden Seiten blinken im Hintergrunde der Täler die prächtigen Cascaden Norwegens, denen an Wasserfülle und Grossartigkeit der Erscheinung jene der Alpen nicht gleichkommen.

Auf einem Vorsprung der nördlichen Küste dieses Fjords liegt in üppiger Kulturlandschaft Framnäs, die Heimat Frithjofs. Noch zeigt man dem Wanderer den Wohnplatz Frithjofs und unweit desselben einen Hügel, unter welchem die Gebeine des Königs Bele ruhen sollen. Was Tegnér in seiner herrlichen Dichtung von der Landschaft sagt, trifft heute noch im Ganzen zu:

„Auf drei Meilen hin ging das Gebiet, nach dreierlei Seiten,
Täler und Höh'n und Gebirg', und das Meer war vierte der Grenzen.
Birkwald krönte die Gipfel der Höh'n; wo die Höhen sich neigten,
Wucherte gold'nes Getreid' und mannhoch wogender Roggen.
Seen, nicht wenig an Zahl, vorhielten den Spiegel den Bergen,
Hielten den Wäldern ihn vor, drin hochgehörnete Elen,
Schritten mit Königsgang und sich labten aus hundert der Bäche.
Doch in der Täler Bezirk weit weideten rings in dem Grünen
Herden mit glänzendem Fell' und zum Eimer sich sehnenenden Eutern.
Ihnen vermischt zog hiehin und dort unzählig die Menge
Schafe mit schneeigem Fliesse, so wie am Himmelsgewölbe
Hin sich ziehet das weisse Gewölk, wann's wehet im Frühling.
Hengst' auch zweimal zwölf, balsteurige, Winde in Fesseln,
Standen stampfend im Stall reihweis' und käuerten den Wieswuchs,
Roths Geflecht in der Mäh'n', und die Huf' erglänzten von Stahlschuh'n.“

Diese Schilderung ist der Wirklichkeit entnommen; ringsumher aber schauen in diese liebliche Landschaft die starren Felsen, über welche man auf eine weite, baumlose, wüste Ebene gelangt.

Der Natur entsprechend sind auch deren Bewohner strotzend von Kraft, tapfer, unternehmend, aber bieder und gastfrei. Einsam und wenig zahlreich lebt die Bevölkerung in den engen Tälern. Steigt die Zahl der Bewohner nur ein wenig an, so sieht sich ein Teil veranlasst, auszuwandern, da die Heimat ihnen nicht genügende Nahrung liefert. Sitten und Gebräuche in diesem vom grossen allgemeinen Verkehrsstrom nur wenig berührten Lande haben noch eine ursprüngliche Einfachheit bewahrt. Noch heute tragen die Bewohner an festlichen Tagen goldene und silberne Schmuckgegenstände, die aus uralter Zeit stammen.

Die alten Götter wohl sind dahingegangen, die Bewohner aber sind sich gleich geblieben; noch glüht in ihnen wie zuvor die Liebe für Freiheit und Vaterland.

Verstand es schon der Vortragende in trefflicher Weise das Land des Nordens zu schildern, so wurde das Bild noch vervollständigt durch vorgelegte kartographische Meisterwerke, welche einzelne Partien der westlichen Küste Norwegens darstellen. Ein sprechender Beweis, welchen Anklang die von der schweiz. Schulausstellung veranstalteten Vorträge finden, war die Zahl der Zuhörer, die diesmal auf 100 stieg. W.

Verdankung.

Bei Unterzeichnetem sind für das Jeremias-Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh bis heute eingegangen:

Von L. T. in Riesbach Fr. 5; P. H. in Zürich Fr. 5; Dr. Th. B. in Küsnach Fr. 5; Fr. H.-M. in Riesbach Fr. 10; O. H. in K. Fr. 20; Summa Fr. 45.

Indem ich diese Gaben bestens verdanke, erkläre ich mich gerne bereit auch weiterhin noch allfällige Beiträge an das Präsidium des Komites, Hr. Pfr. Lauterburg in Lützelflüh, zu vermitteln, sofern nicht direkte Einsendung vorgezogen wird.

Dr. O. Hunziker.

Küsnach, 28. Juli 1887.

